

# Peru

- Entwicklung und Ökumene am Stadtrand von Lima

---

Nach einem langen Flug und Wochen der Vorbereitung, kommt unser Team Peru endlich in Lima, der unvorstellbar großen Hauptstadt Perus an. Am Flughafen werden wir direkt von Uta, der Projektpartnerin sowie Pastorin unserer peruanischen Gemeinde abgeholt und direkt zum Projekt gefahren. Während der Fahrt im typisch peruanischen Kleinbus, werden alle zum ersten Mal seit Beginn der gemeinsamen Reise still. Vermutlich ist der Anblick der lauten, chaotischen und fremden Straßen samt Armut verantwortlich dafür, dass alle im selben Moment darüber nachdenken, was uns in den kommenden Wochen erwarten wird.



Noch am Ankunftstag direkt nach dem Flug lernen wir unseren zukünftigen Projektort und einige Mitglieder der Ev.-luth. Gemeinde Emanuel kennen. Trotz Müdigkeit nehmen wir am ersten Gottesdienst teil und werden anschließend bei Maritza, einer sehr engagierten Frau der Gemeinde, mit peruanischen Snacks verwöhnt. Während dieser ersten Mahlzeit in Lima lernen wir die beiden deutschen Volontäre Julian und Franzi kennen und die Frage nach unserer Unterbringung für die nächsten Wochen wird entschieden. Ursprünglich war geplant, dass wir in einer Wohnung über der Kirche wohnen sollten. Kurz vor Reisebeginn dann die Idee, dass wir in peruanischen Gastfamilien einquartiert werden.

Nun letztendlich der Entschluss, dass wir in einer Wohngemeinschaft der Gemeinde mit den besagten Volontären und zwei Peruanern leben werden. Dies war rückblickend die erste typisch peruanische Erfahrung die wir sammeln sollten, denn in Peru ändern sich die Pläne und Versprechen ständig und ohne Vorwarnung.

Die Wohngemeinschaft selbst übertraf im Laufe des Workcamps meine Erwartungen und wurde für eine begrenzte Zeit tatsächlich zu unserem Zuhause. Natürlich hatte die Wohnung keinen vollkommen europäischen Standard, aber wir hatten alle essentiellen Dinge und vor allem interessante Mitbewohner. Dank dieser Mitbewohner hatten wir einen ständigen kulturellen Austausch und bekamen wichtige Insiderinformationen über das Leben sowie die Mentalität in Peru. Zudem habe ich es als sehr wertvoll empfunden, dass wir in einer für Lima charakteristischen Gegend untergebracht waren und so von Anfang an das wahre Peru kennenlernen konnten.



Die Arbeit im Projekt hatte zwei wesentliche Schwerpunkte. Morgens betreuten wir die Kleinkinder des Kindergartens der Gemeinde. Mittags renovierten wir das vielfach genutzte Kirchengebäude. Anfangs war die Arbeit im Kindergarten, der sich auch im Kirchengebäude befindet, sehr nervenaufreibend. Ein Großteil der Kinder war nämlich zum ersten Mal im Kindergarten und so weinten einige Kinder unaufhörlich. Allerdings lebten sich die „Niños“ während unserer gemeinsamen Zeit im Kindergarten erfolgreich ein und der Ablauf wurde immer ruhiger. Zur Arbeit im Kindergarten gehörte, dass wir mit den Kindern spielten, sangen und ein Auge auf die kleinen Ausreißer hatten. Dank unserer vielen Mitbringsel aus Deutschland

konnten wir den Kleinen ab und an eine große Freude bereiten. Einige der „Niños“ schlossen wir während der Zeit im Projekt auch richtig ins Herz. Negativ fiel mir allerdings auf, dass die Kleinkinder bereits in diesem Alter eine Art Lernplan samt Frontalunterricht und Examen bewältigen müssen.



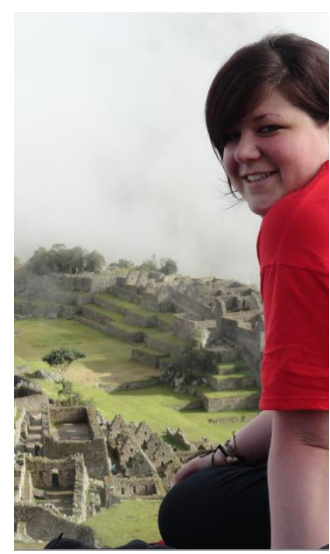
Nach Ende des Kindergartentags und einer sehr nahrhaften Mittagspause ging die Arbeit dann einen Stock höher weiter. Im obersten Stockwerk des Kirchengebäudes leistete unser Team Peru in kürzester Zeit ein kleines handwerkliches Wunder. Wir machten dort die zukünftige Wohnung für die Volontäre weitestgehend einzugsbereit. Zudem strichen wir u.a. die neuangebauten Räume des Gebäudes und verzierten einige Wände mit unseren Ideen. Unser ständiger Begleiter war hierbei Isaias, ein sehr gewissenhafter und sanftmütiger Mann der Gemeinde, der uns immer weiter antrieb und uns mit Rat und Tat beiseite stand. Die körperliche Arbeit war zwar anstrengend, aber auch erfüllend, da man am Ende des Tages immer sichtbare Erfolge vorzuweisen hatte. Dank unserer hervorragenden Streifarbeiten haben wir also sprichwörtlich einen bleibenden Eindruck hinterlassen.



Während der arbeitsfreien Zeit und den Wochenenden erlebten wir gemeinsam viele schöne Momente, wie z.B. einen Wochenendausflug in die Stadt Huacho und an das pazifische Meer. Dies fand im Rahmen einer Konformandenvorbereitung zusammen mit peruanischen Jugendlichen statt, mit denen wir nachdem das Eis gebrochen war viel Spaß am Strand hatten. Zudem besuchten wir den gehobenen Stadtteil Miraflores, einen beeindruckenden Wasserpark und bei Nacht den atemberaubenden Aussichtspunkt San Cristóbal.



Die Erlebnisse während der Reiseweche waren natürlich auch unglaublich eindrucksvoll und prägend. Zu meinen persönlichen Highlights gehört definitiv der Besuch der Inkastadt „Machu Picchu“ auf dem gleichnamigen Berg und das traditionelle Meerschweinessen in der Stadt Cusco.



Rückblickend wird Peru für mich das Land der Gegensätze und der Vielfalt bleiben. Ein Land der Gegensätze deshalb, weil wir authentische Einblicke in das Leben und die Probleme der ärmlichen Viertel Limas bekamen. Während sich die Bewohner des wohlhabenden Stadtteils Miraflores in ihrer wohlbehüteten Welt Sorgen über die exquisiteste Joghurtsorte machten. Ein Land der Vielfalt deshalb, weil wir die verschiedensten Regionen und Klimatalagen erlebten. So atmeten wir beispielsweise den Smog und Staub der Millionenstadt Lima ein, fuhren unterwegs durch die Wüste, schwammen am pazifischen Ozean in gewaltigen Wellen und genossen in den Anden klare Höhenluft während wir dschungelartige Pflanzen erblickten.

*Das Leben ist wie ein Buch, und wer nicht reist,  
liest nur ein wenig davon.*

*Jean Paul*